

Hunold, Christian Friedrich: An Madem. Schmidin (1702)

1 Ach zürne/ Schönste nicht/ das Feder und Papier
2 Nicht so geflügelt sind wie meine treue Sinnen/
3 Denn der Gedancken Post geht Augenblicks zu dir/
4 Nur Brieffe können nicht so bald das Glück gewinnen.
5 Zwar Venus biehet mir die flüchtgen Schwanen an/
6 Viel eher mit der Schrifft zu deiner Hand zu springen/
7 Wenn nur ihr kleiner Sohn der Reuter werden kan/
8 Und dir Cupido darff die Zeilen überbringen.
9 Sein Postgeld aber soll in Hertzen nur besteh'n/
10 Du weist/ der kleine Dieb hält nichts von Gold und Schätzen/
11 Er will den Bienen gleich zu Liebes-
12 Und träget ab und zu/ nur andre zu ergetzen.
13 Drum gieng er neulich auch mit meinen Hertzen fort/
14 So zur Bequemlichkeit er gar in Brieff geleget.
15 Allein wie hat dir denn so gleich das erste Wort/
16 Das von dem Hertzen sprach auch einen Zorn erreget?
17 Cupido muß betrübt und leer zurücke gehn/
18 Und klaget: ihre Gunst will sich nicht weit erstrecken/
19 Bey einer Freundin muß ich nur in Furchten stehn/
20 Ihr finstres Auge kan mich als ein Popantz schrecken.
21 Drum mag' ich auch nicht mehr in deinen Diensten seyn
22 Sie schicket ja durch mich die Antwort nicht zurücke:
23 Und stell' ich mich bey dir nun ohne Hertzen ein
24 So krieg ich zum Verdruß noch lauter finstre Blicke.
25 Denn floh er wiederum zu seiner Mutter hin/
26 Und liesse mich dadurch die beste Post verliehren.
27 Ach Freundin! daß ich nun im Schreiben langsam bin/
28 Ist/ weil ich wie ichwill/ nicht darff die Feder führen.
29 Denn Worte gleiten nicht/ die nicht die Seele schreibt/
30 An einer Sylbe wird ein gantzer Tag verschwendet/
31 Und wo der freye Geist nicht in den Schrancken bleibt/
32 Da wird die edle Zeit vergebens angewendet.
33 Reitzt mich die Freundin nun zu keiner Antwort nicht/

34 So muß die Liebste mir die frohen Hände führen.
35 Mein Siegel fliesset nur durch deiner Augen-Licht/
36 Und Amor will mein Blnt allein zur Din
37 Drüm tauchet sich der Kiel anitz in meine Brust/
38 Und schreibet: Lieben ist __ __ doch halt Verwegner innen/
39 Daß du den Frevel nicht zu theuer büssen must/
40 Und ihre Freundschaft nicht durch Liebe darff zerinnen.
41 Beglücket ihre Gunst dich nicht schon ungemein?
42 Denn nur die Schmidin sehn/ heist ja die Schönste kennen.
43 Wie kanst du nicht vergnügt bey einer Freundin seyn
44 Die man nicht anders kan/ als unvergleichlich nennen?
45 Nun ja/ ich schreibe denn: Dein angenehmer Brieff
46 Hat neulich deinen Freund in seiner Seel ergetzet;
47 Weil/ da er kaum beglückt in meine Hände lieff/
48 Er/ Edle Freundin dich auch neben mir gesetzt.
49 Die Lippen küßten ihn/ und die Gedancken dich.
50 Ach welche Lust kan nicht der Sinnen Krafft erwecken!
51 Ein Wahn hat offtermahls die beste Kost in sich/
52 Und Engel können auch in Schatten sich verstecken.
53 Ich letzte mich demnach an deiner Lippen Kost/
54 Die an der Röthe sich dem Schnecken Blut vergleichen/
55 Und an der Lieblichkeit dem Muscateller Most/
56 Dadurch sie einen Rausch der Seelen überreichen.
57 Denn küst' ich deine Brust. Ach/ schönste nimm geneigt/
58 Wenn mein erhitzter Geist noch weiter denckt zu wandern:
59 Dein Nectar-Thau hat mir die Trunckenheit erzeugt/
60 Ein Trunckner taumelt ja von einem Ort zum andern.
61 Ich lase deinen Brieff nach diesen also fort:
62 Mein Freund/ was wilst du mich die Allerliebste heissen/
63 Ach ich verdien' es nicht/ es ist ein Schmeichel-Wort/
64 Damit du artger Freund dich kanst gefällig weisen:
65 Was ich bey dir gethan/ sind Wercke meiner Schuld/
66 Wie kan denn meine Pflicht so viel Verpflichtung kriegen?
67 Gib einer Würdigern die Zeichen deiner Huld/
68 Ich wil mich gern an dir als Freundin noch vergnügen.

69 Ach! dieses ist ein Pfeil/ der ungezielet trifft;
70 Denn wo die Höflichkeit bey Schönen wird verschwendet/
71 So saugt man nach und nach ein wohl candirtes Gifft/
72 Das Zucker süsse schmeckt/ und doch die Freyheit endet.
73 Erst bauen wir entzückt ein Schloß in Schatten auff/
74 Da soll kein Mensch hinein als unsre Freundin kommen:
75 Doch scheint die Vernunft mit klarer Sonne drauff/
76 So hat die Liebe da die Residentz genommen.
77 Drüm ward ich auch zuerst durch Freudigkeit bethört/
78 Es schien' ihr Strahl allein durch Freundschaft anzubrennen:
79 Doch da das Feuer mich mit Lust und Schmetzen nehrte/
80 So kan ich auch den Brand nach seinen Ursprung nennen.
81 Ich schreibe: Lieben ist - - Ach Schönste laß den Kiel
82 Und seinen freyen Lauff des Hertzens Meynung sagen.
83 Die Freundschaft rennet erst zum angenehmsten Ziel/
84 Wenn ihr die Liebe weiß von Fusse nach zu jagen.
85 Und wie? schliest meine Brust nur Stahl und Eisen ein?
86 Und soll der Adern Blut bey einer Sonne frieren/
87 Dagegen Felsen auch wie leichter Zunder seyn/
88 Und Titan seine Krafft an Strahlen muß verliehren?
89 Der Menschen Lieblichkeit kan Menschen an sich ziehn/
90 Wo aber die Gestalt aus Engeln weiß zu lachen/
91 Kan unser Hertze wohl vor ihren Flammen flieh'n?
92 Nein/ dieses hiesse sich zu einen Unmensch machen
93 Drum schreib' ich! Lieben ist der Führer meiner Hand/
94 Das Feuer keuscher Glut/ das Uhrwerck meiner Sinnen/
95 Der stifter meiner Noth/ und meiner Freuden Brand
96 Wenn Leipzig einen Blick im Geiste kan gewinnen.
97 Dein Blick ist mir entfernt ein Stern und Freuden Licht/
98 Wenn ihn nur deine Gunst im Briefe so will mahlen/
99 Daß aus den Wörtern Glut/ wie aus den Wolcken bricht/
100 Zu zeigen/ daß hierdurch die Sonne müsse Strahlen.
101 Zwar theurer Perlen Schmuck umfasset nur das Gold/
102 Und meine Niedrigkeit sucht sich zu hoch zu schwingen.
103 Doch wer die Tugend liebt/ ist auch der Demuth hold/

104 Und tieffer Klee kan nicht der Sonnen Flecken bringen.
105 Zu dem so setz' ich auch den Gräntzstein meiner Lust;
106 Denn bin ich zu gering mich dir in Schooß zu setzen/
107 So setze mich doch nur in deine schöne Brust/
108 Denn auch der Vorhoff kan von Paradiesse letzen.
109 Nun/ schönste/ mein Glück besteht in deiner Gunst/
110 Die mein Verhängnüß weiß erträglicher zu machen.
111 Umhüllet mich anitz der trauer Nächte Dunst/
112 So kanst du Sonne/ doch mir Freuden-Tag machen.
113 Mich kräncket der Verlust der ungetreuen nicht/
114 Wenn mich vor Löffel-Kraut nur keusche Liljen zieren.
115 Das muß ein Narre seyn/ der solche Rosen bricht/
116 Die alle Käfferfast mit ihren Koth beschmieren.
117 Nein/ will mein Leit-Stern nur die edle Schmidin seyn/
118 So kan kein Irlicht mehr mein falscher Führer heissen:
119 Und stellet sich dein Brieff bald wieder bey mir ein/
120 So wird vielleicht dein Knecht in kurtzen zu dir reisen.
121 Indessen gönne mir die süsse Dienstbarkeit/
122 Die mir dein schöner Arm nach Wunsche läßt erkennen.
123 Ich fordere mit Recht so viel Gewogenheit/
124 Weil meine Banden dich die schöne Schmidin nennen.

(Textopus: A n Madem. S chmidin. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18542>)